

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 11 (1998)
Heft: 3

Rubrik: Stadtwanderer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Räumt die Kunst ab! Das Thema mottet weiter. Das Schweizerische Institut für Kunstwissenschaft (SIK) veranstaltete einen Vortragszyklus mit dem schönen Titel «KunstBauKunst». Es geht wie in der «Zürcher Disputation zum öffentlichen Raum» vom Frühling 1995 um das Verhältnis von Öffentlichkeit und Kunst (HP 3/95). An der Schlussveranstaltung wurde nochmals gesagt, was gesagt sein musste, also wenig Neues.

Oder doch? Zwei gegenseitige Stellungnahmen liessen den Stadt-wanderer aufhorchen. «Mich interessiert, warum das Thema nicht umzubringen ist», meinte Martin Heller vom Museum für Gestaltung. «Wen interessiert die Skulptur im öffentlichen Raum überhaupt?», fragte er leicht überdrüssig. Die Stadt als Kunstmuseum stellt Hans-Jörg Heusser, Direktor des SIK und Präsident der Kunstkommission der Stadt Zürich, dem entgegen. Dem einen ist die Diskussion um die Kunst im öffentlichen Raum ein Selbstbestätigungsritual der Experten, dem andern das Aufstellen von Kunst eine Möglichkeit, städtische Räume bewusst zu machen.

Könnte es sein, dass die beiden nicht dieselbe Stadt meinen? Ist sie ein Durcheinander voller Widersprüche, ein Gemenge von Fragmenten, das als Gegebenheit akzeptiert werden muss? Kunst spielt darin nur eine bescheidene Rolle. Was hilft ein Denkmal gegen den Verkehr? Vielleicht verlangsamst es ihn. Oder ist die Stadt ein vielfältiges Gefäss, das durch gezielte künstlerische Interventionen mit Bedeutung gefüllt werden kann? Kunst als Augenöffner?

Augenöffner für Qualität selbstverständlich, bekräftigt Heusser. Denn wenn die Stadt als Museum dient, so müssen die Qualitätskriterien des Museums auch im öffentlichen Raum gelten. Die «middle art», wie zum Beispiel Niki de St. Phalles Engel in der Bahnhofshalle, müsste zurückgedrängt werden. Und wie im Museum gibt es eine Sammlung, wovon Teile gezeigt werden, andere im Depot auf ihre Stunde warten. Der Anspruch auf Dauer ist überholt. Das neue Stichwort heisst Abräumbarkeit. Was nicht mehr der Zeit entspricht, der Mattioli vor dem Sprüngli an der Bahnhofstrasse zum Beispiel, wird entfernt und eingelagert. Die Denkmäler allerdings, die dürfen bleiben. Sie gelten zwar selten als Kunst mit Museumsanspruch, doch haben sie gewissermassen historische Qualitäten, es sind Anker in die Erinnerung. Das Stadt-Museum zeigt auch Ausstellungen, sprich zeitlich beschränkte Installationen, zu den Festwochen, auch Skulpturwochen. Dafür braucht es einen Kurator mit Kompetenz und Kompetenzen. Die Stadt muss ein lebendiges Museum werden.

Abräumen? Da sträubt sich Stadtwanderers Nackenhaar. Die «middle art», die da überall herumsteht, ist ihm unterdessen zum Bestandteil der Stadt geworden. Nicht als Kunst, sondern als Merkpunkte in seiner inneren Stadt-karte. Schon fast ein seelisches Investment. Das hat einmal jemand gut gefunden, steht unsichtbar auf diesen Dingern, und es ist spannend sich zu überlegen warum. Aber es hat noch genug Platz für Kunst. Das neue Stadt-Museum liegt nicht im Zentrum, sondern am Rand. Die Autobahnknoten, die Arbeitsplatzcontainer, die Verkehrskreisel lechzen nach Kunst. Nur verlangen sie nach andern Ausdrucksmitteln und anderem Massstab. Vielleicht interessiert dann diese Art von Skulptur jemanden.

2. Die Lage westlich der Hardstrasse und die Art als Durchgangsbahnhof sind in einer SBB-eigenen Studie von 1946 enthalten, weil einzig an diesem Ort, in 5 m Höhe über dem Terrain, die Bedingungen hierzu zu erfüllen sind. Dieses Projekt wurde damals ausschliesslich mit der Begründung «als zu weit vom Stadtzentrum entfernt» nicht weiterverfolgt.

3. Heute und für die Zukunft, gerade hinsichtlich der Konzentration der Arbeitsplätze, wird die Lage beinahe zentral, wie die Frequenzen an der S-Bahnstation Hardbrücke beweisen; eine Tendenz, die sich zunehmend beschleunigen würde durch die Umwandlung des bisherigen Industriequartiers in ein neues Bahnhofsquartier.

4. Der Ausbau des europäischen Bahnnetzes zur Städte-Schnellverbindung erfolgt nahezu unter Ausschluss der schweizerischen Städte. Diejenigen, die in diesem Netz ihren Platz finden wollen, müssen Durchgangsbahnhöfe anbieten. Daher die Bemühungen und Planungen in Stuttgart, Frankfurt, München und an vielen weiteren Orten in Europa. Auch wenn der Aufwand gross ist, die Gefahr abgehängt zu werden, zwingt zu diesen Investitionen.

5. Für Zürich stellt sich diese Frage, einbezogen oder ausgeschlossen zu werden – neben anderen –, als Lebensfrage; wie für eine Stadt am Meer – mit oder ohne Hafen oder höchstens eine kleine Anlegestelle für regional verkehrende Boote. Angesichts dieser Situation wäre jeder Leser wohl dankbar für mehr Information und weniger unsachliche Polemik gewesen.

Norah Gnocchi, Teilnehmerin dieser Entwicklungsarbeit

Praktikum zum Zweiten

Zwei Zuschriften bekamen wir auf den Artikel «Lernen bei den Grossen» in HP 1-2/98: Das Architekturbüro Herzog & de Meuron bricht nun doch sein Schweigen und gibt Auskunft über die Praktikantenbedingungen: Die Basler beschäftigen sechs bis sieben Praktikanten, die mindestens ein Jahr bleiben müssen. Die Studenten müssen

das vierte Semester abgeschlossen haben und verdienen dann Fr. 1750.– pro Monat. Insgesamt beschäftigen H & de M 43 Mitarbeiter im Schweizer Büro. Der zweite Brief kam von Dolf Schnebli und Sascha Menz von sam Architekten aus Zürich. Sie weisen darauf hin, dass sie auch «gross» sind: Sie beschäftigen sechs Praktikanten, die sich für mindestens sechs Monate verpflichten müssen. Voraussetzungen sind Interesse und eine gute Bewerbung. Die Praktikanten werden mit Fr. 1500.– entlohnt. Insgesamt arbeiten 51 Partner und Mitarbeiter für sam.

2 Ahorn

Die Möbelkollektion «Ahorn» von Bettina W.-Weider und Peter Wigglesworth von Formatera besteht aus einem Stuhl, einem Hocker, einem Tisch und einem Regal aus, wer hätte das gedacht, Ahornholz. Das kleinste Stück, der Hocker, kostet 315 Franken. Info: Formatera, Zürich, 01/251 33 03.

3 Frühlingsgefühle I

Verspüren Sie im Frühling auch Lust auf Veränderungen? Manchmal reicht ein neu überzogener Sessel oder neue Vorhänge. Zum Beispiel aus der Dekorationsstoffkollektion «Richmond» der Firma Christian Fischbacher aus St. Gallen. Die Streifen und Karos des Baumwoll-Tafts gibt's in acht Farben.

4 Frühlingsgefühle II

Statt einem frischen Blumenstrauß ein plakatives Blumenmuster auf der Bettwäsche. «Arica» heisst eine der neuen Bettwäsche-Kollektionen der Firma Schlossberg im Turbenthal.

5 Neues altes Kino am See

Nach dem Brand des traditionsreichen Kinos Wildenmann in Männedorf mussten einheimische Filmfreunde vier Jahre lang nach Zürich und Rapperswil abwandern. Nun haben sie ihr Schicksal selbst in die Hand genommen und sich Ersatz geschaffen: Der Architekt und Filmfreund Richard Zaugg hat für die Genossenschaft Wildenmann einen backsteinverkleideten